NATIONALE WIRTSCHAFTSPOLITIKEN IM RAHMEN DER GLOBALISATION

Zusammenfassung eines Vortrages im Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog
14. Juni 2004

Amit Bhaduri

Moderator: **Kazimierz Laski**

Das Phänomen der Globalisierung ist am einfachsten zu verstehen, wenn man versucht, es im historischen Zusammenhang zu sehen. Die Globalisierung im Bereich des Außenhandels und der Investitionen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einerseits und um die 1990er Jahre andererseits unterscheidet sich wohl in vielen Punkten (manche Entwicklungsländer exportieren jetzt bedeutende Mengen an Produkten der verarbeitenden Industrie, die multinationalen Firmen spielen eine früher unbekannte Rolle im internationalen Warenverkehr und vor allem bei den ausländischen Direktinvestitionen – FDI, usw.), nicht aber grundsätzlich, wenn man ihr relatives Gewicht am Bruttoinlandsprodukt der gesamten Welt misst. Ganz anders ist es, wenn man das internationale Finanzsystem unter die Lupe nimmt. In diesem Bereich begegnen wir einem Phänomen, das früher fast unbekannt war. Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung war die nach 1973 einsetzende Freigabe der Kapitalmärkte, die stufenweise in immer mehr Ländern der OECD eingeführt wurde. Der Umfang der Währungstransaktionen pro Tag, gemessen in US-Dollar, machte 1973 rund 15 Milliarden, 1980 80 Mrd., 1992 880 Mrd. und 1995 1.200 Mrd. aus. Die Umsätze des Außenhandels mit Gütern und Dienstleistungen stellen heute lediglich einen Bruchteil von etwa 2% an diesem Riesenstrom dar, gegenüber immerhin noch 15% im Jahr 1973. Jeden Tag überschreiten die Umsätze des Kapitalmarktes bei weitem die gesamten Gold- und Fremdwährungsreserven aller Zentralbanken der Welt. Es soll auch darauf hingewiesen werden, dass diese Kapitalströme meistens kurzfristiger Natur sind und den oft unberechenbaren Launen der Marktteilnehmer folgen.

Der enormen Mobilität des internationalen Kapitalmarktes muss nun die relative Immobilität des Arbeitsmarktes gegenübergestellt werden, um die aktuellen Probleme der globalisierten Welt besser verstehen zu können. Rund 50 Millionen Personen emigrierten zwischen 1860 und 1913 in die USA. In ungefähr demselben Zeitraum wanderten weitere 50 Millionen Personen aus China und Indien aus. Verglichen mit diesen Zahlen nimmt sich die heutige internationale Migration der Arbeitskräfte sehr gering aus.

Diese Überlegungen zeigen den Hintergrund und bestimmen die Grenzen der nationalen Politik in der heutigen Welt. Die Regierungen sind weiterhin für die Beschäftigung, für die Zahlungsbilanz, für das Wachstum ihrer Länder verantwortlich. Die Kontrolle aber über die Lenkungsinstrumente der Wirtschaft hat sich mehr und mehr in Richtung der multinationalen Firmen und Institutionen der internationalen Finanz, die sich selbstverständlich nach ihrem Gewinn richten, verschoben. Das ist die entscheidende Frage der neuen politischen Ökonomie in der Phase der Globalisierung.

Die direkte Folge dieses Widerspruches ist die wachsende Bedeutung des Außenmarktes im Vergleich zum Inlandsmarkt in fast allen Ländern. Aus dieser Sicht wird verständlich, daß diese Länder eine restriktive Finanz- und Geldpolitik verfolgen und für die Keynesianische Nachfrage-Management-Politik fast kein Platz mehr besteht. Alle diese Länder versuchen der

Enge des Inlandsmarktes durch eine Außenhandelexpansion, sprich die Erwirtschaftung von Exportüberschüssen, zu entkommen. Dies setzt eine Senkung der Lohnstückkosten im Inland voraus und wird laut als Arbeitsmarktflexibilisierung propagiert. Es ist richtig, dass man auf diesem Weg Teile der Fremdmärkte erobern und eigene Arbeitsplätze auf Kosten der Arbeitsplätze im Ausland erweitern kann. Nichtsdestoweniger ist es eine Politik, die in eine Sackgasse führt. Erstens erhöht die Senkung der Löhne zwar die Wettbewerbsfähigkeit des Landes, sie schmälert aber gleichzeitig den Inlandsmarkt, weil die Lohneinkommen den wichtigsten Faktor der gesamten internen Nachfrage bilden. Zweitens ist der Exportüberschuss eines Landes notwendigerweise ein Importüberschuss eines anderen Landes. Daher können alle Länder zusammen keinen einzigen Arbeitsplatz auf diesem Weg gewinnen. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsmarktflexibilisierung im Weltmaßstab ist ein Widerspruch in sich selbst.

Eine makroökonomisch progressive und verantwortungsvolle Politik muss in eine andere Richtung gehen. Dem Inlandsmarkt muss die frühere Bedeutung zurückgegeben werden. Das bedeutet vor allem die Stimulierung der privaten Investition, in erster Linie durch eine akkommodative Geldpolitik und niedrige Zinssätze. Zweitens, wenn Schwierigkeiten in der Zahlungsbilanz oder Budgetlage entstehen oder es sogar zu einer Krise kommt, ist die Zeit keinesfalls geeignet für eine restriktive Fiskalpolitik. Wenn es die Situation verlangt, Korrekturen im Fiskalsystem durchzusetzen, müssen diese warten, bis die Krise vorüber ist. Andernfalls tragen sie zur Vertiefung der Krise selbst bei. Drittens müssen die öffentlichen Investitionen als Ergänzung, nicht als Konkurrenz der privaten Investitionen angesehen werden. Und schließlich dürfen verschiedene begrenzte und der lokalen Situation angepasste Maßnahmen, die den freien Kapitalmarkt zeitlich begrenzen, nicht ausgeschlossen werden. Auch die „Tobin tax“, die übrigens schon Keynes in die Diskussion gebracht hat, verdient endlich eine ernste Diskussion. Der größte Widerspruch der Globalisierung besteht zwischen der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, hinter der das freie Unternehmertum steht, und der internationalen Finanz, hinter der sich die Spekulation verbirgt.

Amit Bhaduri

Amit Bhaduri ist Professor Emeritus an der Jawaharlal Nehru Universität in Delhi. Er wurde zum Professor für Volkswirtschaft an der Universität von Pavia ernannt. Davor war er Dozent an der *Delhi School of Economics* und Professor am *Indian Institute of Management* in Calcutta.

Er war als Gastprofessor an einer Reihe akademischer Institutionen (*Colegio de Mexico*, Universitäten von Stanford, Wien, Linz, Bologna, Bremen und Trondheim) tätig, als *Research Officer* bei der *United Nations Industrial Development Organisation* (Wien), und als Gastdozent am *Centre for Development Studies*, Trivandrum, Indien; er war Dozent am Wissenschaftskolleg Berlin und am schwedischen Collegium für Höhere Sozialwissenschaftliche Studien. Er hat ein Doktorat der *University of Cambridge* (UK) und unterrichtete am *Pembroke College* in Cambridge.

Hauptthema seiner ersten Forschungsarbeiten war die wirtschaftliche Struktur rückständiger Landwirtschaften. Anschließend widmete er sich theoretischen Fragen der Wachstums- und Kapitaltheorie und interessierte sich zunehmend für makroökonomische Themen im multisektoralen Kontext. In den letzten Jahren galt seine Aufmerksamkeit theoretischen und politischen Fragen im Zusammenhang mit Phänomenen des wirtschaftlichen Wandels und der wirtschaftlichen Globalisierung. Viele seiner Arbeiten sind in wissenschaftlichen Zeitschriften und Publikationen erschienen, darunter *The Economic Structure of Backward Agriculture* (London and New York, Academic Press, 1983), *Macroeconomics: The Dynamics of Commodity Production* (London, Macmillan, 1986), *Unconventional Economic*

Essays (Delhi, Oxford University Press, 1993), *The Intelligent Person's Guide to Liberalization* (Delhi, Penguin Books, 1996) (als Mitverfasser), *On the Border of Economic Theory and History* (Delhi, Oxford University Press, 1999). Der Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit am Institut für Höhere Studien ist die Beziehung zwischen Globalisierung und Zivilgesellschaft.

Kazimierz Laski:

Wissenschaftlicher Mitarbeiter und ehemaliger Direktor des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche – WIIW. Professor Emeritus für Wirtschaftswissenschaft; Johannes Kepler Universität, Linz. Autor einer großen Zahl von Büchern und Artikeln über Aspekte der wirtschaftlichen Umgestaltung.